

Gartenbauwirtschaft

DEUTSCHER ERWERBSGARTENBAU
Wirtschaftszeitung des



BERLINER GÄRTNER-BÖRSE
deutschen Gartenbaues

Deutsche Gartenbauzeitung für den Sudetengau
Amtliche Zeitung für den Gartenbau im Reichsnährstand und Mitteilungsblatt der Hauptvereinigung der deutschen Gartenbauwirtschaft

Hauptschriftleitung: Berlin-Charlottenburg, 4. Schillerstraße 18/20, Fernruf 914/98. Verlag: Gärtnersche Verlagsgesellschaft Dr. Walter Lang K.-G., Berlin SW 68, Kochstraße 22, Fernruf 17616. Postscheckkonto: Berlin 6108
Anzeigenpreis: 46 mm breite Millimeterzeile 17 Pfg., Textanzeigen 30 Pfg. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 8 v. 1. August 1937 gültig. Anzeigenannahmeschluss: Dienstag früh. Anzeigenannahme: Frankfurt (Oder), Oderstr. 21.
Fernr. 2771. Postbeleg: Berlin 63011. Erfüllungsort: Frankfurt (O.) Erscheint wöchentlich. Bezugsgebühr: Ausgabe A monatlich RM 1,-, Ausgabe B (nur für Mitglieder des Reichsnährstandes) vierteljährlich RM 0,75 zuzügl. Postbestellgebühr

Postverlagsort Frankfurt/Oder - Ausgabe B

Berlin, Donnerstag, 8. Oktober 1940

57. Jahrgang -- Nummer 43

Um Erde und Volk

Zum Kriegserntedanktag 1940

Die Welt steht im Bann des Endkampfes gegen das schon in seinen Grundfesten erschütterte britische Imperium. Inmitten dieser Tage erregenden Erlebens begehrt das deutsche Volk den Erntedanktag des Kriegsjahres 1940. Unter dem Geißel des uns anzugewandten Krieges sind wir es nicht gewohnt, Hammer und Pflug beiseite zu stellen; denn unermüdlich und unerbittlich wie die kühleren Front der Wehrmacht steht auch die Heimatfront im Kampf der Arbeit. Und doch berechtigt uns dieser Erntedanktag des Kriegsjahres 1940 zu einer kurzen Rückschau; denn das deutsche Volk kann stolz sein auf die Leistungen, die im Kampf um die Sicherung der Ernährung erzielt wurden. Schon heute können wir sagen, daß auf diesem Gebiet nicht nur eine Schlacht, sondern schon ein Feldzug gewonnen wurde. Dank des unermüdlichen Einsatzes der Bauern und Landwirte, der deutschen Gärtnerschaft und aller Volksgenossen, die auch nur ein Stück deutschen Bodens bearbeiten, ist der englische Nahrungsmittelplan restlos zusammengebrochen und unsere Ernährungslage so gut, daß auch noch so verwerfliche Anstrengungen unserer Gegner keinen Erfolg mehr erzielen können.

Der Erntedanktag läßt wieder einmal so recht deutlich werden, wie recht Reichsernährungsminister Darré hatte, als er trotz des damals bestehenden Nahrungsmittelüberschusses schon 1934 zur Erzeugungsschlacht aufrief. Auch der Aufbau der ernährungswirtschaftlichen Marktordnung schuf eine der schönsten Waffen zur Wehr der englischen Hungerblockade. Ohne die Marktordnung wäre die Stabilität der Lebensmittelpreise und damit die Sicherung des Lebensstandards nicht möglich gewesen. Ueber ein Jahr geht der Krieg, und entgegen allen Voraussagen sind die Lebensmittelrationen in Deutschland gleich geblieben, auf einzelnen Gebieten sogar noch verbessert worden. Diese Leistung war natürlich nur möglich durch den einseitigen beispielhaften Einsatz des Landvolkes, das trotz anderer Ernteverluste, trotz unglücklicher Witterungsverhältnisse die Erzeugung an landwirtschaftlichen Produkten nicht abtönen ließ, bei einzelnen Produkten sogar noch erhöhte. Heute wissen wir um die Leistung des deutschen Bauern, insbesondere des deutschen Gemüsebauers, der die für die Gefunderhaltung des deutschen Volkes so überaus wichtigen Gemüseerzeugnisse in ausreichenden Mengen erzeugte.

Wir wundern uns daher nicht über den Dank, der Ehrung, gegen das deutsche Landvolk bezeugt; denn wenn die britischen Luftpiraten durch Bomben und Jägerschwärme versuchen, deutsche Bauernhöfe zu vernichten, Lebensmittelpreise zu erhöhen, dann ist das letzte Ende nichts anderes als ein Eingekänkelt der maßlosen Wut gegen den Teil des deutschen Volkes, der die angeblich beste englische Waffe, die Hungerblockade, wirkungslos machte.

Man wird vielleicht erst in späteren Tagen ganz ermessen können, welche Leistung die deutsche landbauende Bevölkerung im vergangenen Jahr durchgeleitet hat. Unter besonderer Dank gilt dabei jenen Bauern und Gärtnern, die im eigentlichen Kriegsbereich, im Bereich des Westwalls, trotz der ständig zu bedrohenden Gefahren unermüdlich für die Befreiung des Landes und für die Einbringung der Ernte gekämpft haben. Das Wort „Frontbauer“ wird von den kommenden Geschlechtern einmal als Ausdruck höchsten Stolzes gebraucht werden, als Ausdruck eines Einsatzes, der nur noch verglichen werden kann mit dem tapferen Ansturm des Soldaten, der bis zum letzten getrennen Leib und Leben eintritt für Führer und Volk. Dank gebührt auch der landwirtschaftlichen und gärtnerischen Gefolgschaft, die Schulter an Schulter mit den Betriebsführern verblieben und Koll für die gleichen Ziele kämpfte. Wenn am Erntedanktag dieses Jahres wiederum Tausende von Gefolgschaftsmitgliedern für langjährige treue Dienste ausgezeichnet werden, so bedeutet diese Ehrung gleichzeitig eine Ehrung der gesamten Gefolgschaft, die durch die Tat bewies, daß in Deutschland kein Raum mehr ist für Klagen- und Standesbühnen.

In diesem Erntedanktag des Jahres 1940 aber wollen wir nicht vergessen, daß nicht nur die wirtschaftlichen Aufgaben allein den endgültigen Sieg erzwingen, daß vielmehr Volk und Reich erst Kraft sind für das Geschick der nächsten Jahrhunderte, wenn wir auch um die Stärkung der Wehrkraft unseres Volkes bemüht sind. Der Führer selbst leidet dieses unabhänderliche Naturgeschehens einmal in folgende Worte: „Für was wir zu kämpfen haben, ist die Sicherung des Geschickes und der Vermehrung unserer Rasse und unseres Volkes, die Erhaltung seiner Rinder und Reinhaltung des Blutes, die Freiheit und Unabhängigkeit des Vaterlandes.“

Wäre darum der Kriegserntedanktag 1940 auch dieses Bewußtsein stärken, daß nicht nur die materielle Leistung des Landvolkes für unser aller Schicksal entscheidend ist, daß vielmehr das Landvolk in die Lage versetzt sein muß, Erhalter unserer wirtlichen Blutströme zu sein. Dann erst wird sich das Geißel unseres Kampfes und der endgültige Sieg vollenden!

Untersuchung von Frostschäden an Kernobst in der Baumschule

Der Einfluß von Unterlage und Standort

Der außergewöhnlich strenge Winter 1939/40 hat in Obstbau und Baumschule Schäden verursacht, die in den verschiedenen Gebieten, verschiedenen Lagen und bei verschiedenen Obstarten und -sorten derartig unterschiedlich sind, daß trotz aller Bemühungen noch kein klares Bild über das Zustandekommen dieser Schäden gewonnen werden konnte.

Im Obstbau traten sehr häufig erst im Hochsommer Schäden als Folgeerscheinung des strengen Winters zutage. Man kann annehmen, daß — ähnlich wie 1928/29 —, in den kommenden Jahren noch weitere dieser verheerenden Schäden sichtbar werden. Deshalb ist die Feststellung der Ursache der verschiedenen Schäden in älteren Obstbeständen besonders schwierig.

Für die Obstbaumschulen ist die Klärung der Ursache um so dringlicher, weil von hier aus die entstandenen Schäden ausgeht und — soweit irgend möglich — ähnliche Rückschlüsse in Zukunft vermieden werden müssen. Um eine Wiederholung zu vermeiden, ist es notwendig, weitestgehend frostwidertandfähige Bäume heranzuzüchten. Es liegt nahe, hier die Züchtung (Auslese und Kreuzung) besonders frostwidertandfähiger Formen als den Weg anzusehen, der auf die Dauer den sichersten Erfolg verspricht. Wir wissen aber, daß dieser Weg sehr langwierig ist und keine sofortige Abhilfe schaffen kann. Wir müssen deshalb, ohne die züchterischen Aufgaben zu vernachlässigen, auch nach Wegen suchen, die sofortige Hilfe bringen.

Wenn man die Berichte über Beobachtungen in verschiedenen Gebieten zur Hand nimmt und selbst unter verschiedenen Verhältnissen Beobachtungen machen konnte, dann scheint es fast unmöglich zu sein, überhaupt eindeutige Klarheit in diesen Fragen zu bekommen. Dort löst man letzten Endes immer wieder auf drei „Hauptfaktoren“, die die Schäden verursacht haben: Standort, Sorte und Unterlage.

Dabei verfallen wir allerdings nur allzu leicht in den Fehler, uns auf Einzelbeobachtungen in unseren engeren Bezirk zu verlassen und diese für allgemein gültig zu halten. In Wirklichkeit kann aber z. B. die Erfahrung, daß Welkerts Butternurme besonders frosthaltig sei, an einer anderen Stelle völlig gestrichelt werden, daß gerade Welkerts dort stark erfroren ist. Auch die fast allgemeine Heberzeugung, daß in Tallagen die Schäden härter waren als in Höhenlagen oder vor allem an Hängen, kann unter Umständen durch Einzelstellungen von gut erhaltenen Bäumen in geschützten offenen Tal gegenüber restlos erfrorenen Beständen in freierer Höhenlage oder ungeschützter Danglege widerlegt werden. Dasselbe gilt von der Unterlage, wenn der Frostschaden nur von einer Seite aus betrachtet wird.

Wir kommen deshalb zu dem eigentlich selbstverständlichen aber doch viel zu wenig angewandten Schluss, daß man niemals von einer Seite aus die Zusammenhänge erkennen kann, sondern immer alle Faktoren, die für die Mitwirkung überhaupt in Frage kommen, berücksichtigen muß. Das heißt, daß wir das miteinander- und gegeneinanderwirken der verschiedenen Einflüsse abwägen müssen. Um dabei zu wirklich brauchbaren Ergebnissen zu kommen, genügt es nicht, allgemeine Angaben zu machen, sondern dazu sind exakte Feststellungen an möglichst einheitlichem und umfangreichem Material notwendig. Das verlangt eine Menge Arbeit, und die Auswertung beansprucht Zeit. Für den Baumschuler ist aber eine schnelle Antwort auf die offenen Fragen notwendig.

Es ist deshalb besonders zu begrüßen, daß durch das Institut für Pflanzenbau und Pflanzenzüchtung der Universität Halle sofort umfangreiche Untersuchungen auch in den Baumschulen angefaßt wurden und die Ergebnisse bereits jetzt veröffentlicht werden konnten.

Der besondere Wert dieser Arbeit liegt darin, daß der Verfasser von der Vielseitigkeit der auf

die Frostempfindlichkeit wirkenden Einflüsse ausgeht und nach dem für den Schaden zuletzt entscheidenden Einfluß sucht.

Die Untersuchungen wurden an einem sehr umfangreichen Material (17 900 Äpfel- und 3200 Birnenbäumen) durchgeführt, beschränkt sich aber auf Äpfel in der Hauptlage und auf Birnen, so daß verwirrende Vielseitigkeit vermieden wird. Äpfel wurden an 5, Birnen an 2 verschiedenen Standorten geprüft. Die Standorte verteilten sich auf die drei „Großklimaregionen“ Brandenburg (Regin), Magdeburger Börde (Langenweddingen) und Borchs (Gröningen, Langenstein, Blankenburg, Gertrode). An Apfelunterlagen waren die Typen EM I, II, IV, V, IX, XI, XVI und Sämling von Birnen Quitté EM A und Birnen Sämling in Prüfung. Die verschiedenen Standorte wurden an Hand gleicher Kombinationen (Unterlage — Edelorte) verglichen. An einem Standort waren z. B. 14 Äpfel- und 4 Birnenorten zum Vergleich vorhanden. Auch verschiedene Stamm bildner konnten an einer Stelle mit einbezogen werden. Die Ergebnisse sind im wesentlichen folgende:

Witterungsverlauf und Frostschäden

Entscheidend für das Zustandekommen der Frostschäden ist der Witterungsverlauf im Sommer und Herbst vor dem Frost, während der Frostperiode und im Frühjahr nach dem Frost. Vor allem sind die Niederschlagsmengen im Spätsommer und Herbst von Bedeutung für die Austriebe des Holzes; dann aber spielen der Verlauf des Frostes, die Tiefe der Frostgräbe und die Zahl der Frosttage eine entscheidende Rolle.

Die drei „Großklimaregionen“ unterscheiden sich in dieser Hinsicht folgendermaßen: In Borchs und in der Mark fielen 1939 rd. 200 mm Niederschläge mehr als der Jahresdurchschnitt betrug, doch verteilten sich in beiden Gebieten die Mengen verschieden: In Regin fielen in der Zeit von August bis November 1939 140 mm mehr als sonst, im Borchsgebiet in derselben Zeit nur 36 mm mehr. Die höheren Niederschläge treten also hier im ersten Teil des Jahres auf. Auch in der Börde sind wie in Regin die Niederschläge in der Zeit von August bis November besonders hoch (mit Ausnahme des Septembers), während die Jahressumme hier niedriger ist als in den beiden anderen Gebieten.

Die Temperaturen lagen in Regin am niedrigsten bei -28° C, im Borchs bei -25° C. Die kältesten Tage brachten in Regin der Februar, im Borchs der Januar. Auch der März war in Regin noch kälter als im Borchs. In der Börde

wurden die tiefsten Temperaturen ebenfalls im Januar (-25° C) gemessen, die Zahl der Frosttage war hier größer als im Borchs, die Temperaturen im März/April aber günstiger.

Diese wesentlichen Witterungsverhältnisse wirkten sich auf die Frostschadenbildung aus wie folgt:

Im Borchs mit dem günstigeren Temperatur- und Niederschlagsverlauf sind die Schäden durchweg am geringsten, in der Mark am härtesten und in der Börde nicht ganz so stark wie in der Mark. Die geringeren Unterschiede zwischen der Mark und Börde führt Dr. Hilkenbaum auf den unterschiedlichen Temperaturverlauf zurück, während die starken Unterschiede zwischen Mark und Borchs durch die härter abweichenden Niederschlagsverhältnisse erklärt werden. In Regin konnten außerdem noch kleinräumliche Unterschiede beobachtet werden. Teils der Bestände waren hier im Frühjahr stark und anhaltend von Schneerückenschmelzwasser überflutet. In jedem Fall waren die Schäden hier größer als auf Standorten, die nicht unter dem Einfluß stehenden Wassers gelitten hatten.

Der Einfluß verschiedener Unterlagen

Unter Berücksichtigung dieser klimatischen Einflüsse werden die Ergebnisse bezüglich des Einflusses verschiedener Unterlagen auf die Frostschadenbildung besonders interessant. (Fortsetzung auf der 2. Seite)

Erläuterungen zu der Bekanntmachung vom 25. September 1940

Preisregelung für Baumschulerzeugnisse

In Nr. 39 der „Gartenbauwirtschaft“ erfolgte eine Bekanntmachung über die Preise für Baumschulerzeugnisse der Verkaufsperiode 1940/41. Da die Bekanntmachung erst kurz vor Redaktionsschluss eingelangt, war es nicht mehr möglich, die notwendigen Erläuterungen hierzu zu geben.

Es waren folgende Fragen zu erörtern:
1. Was kann geschehen, um die Betriebe, deren Existenz durch Totalfrostschäden auf dem Spiel stand, zu erhalten?

2. Wie weit muß eine Umstellung der Sortimente, eine Änderung in der Wahl der Veredlungsunterlagen, eine Standortverlagerung der Anzuchtstätten und ein Verzicht auf Obstbaumplantagen in bestimmten Gegenden und bei bestimmten Anwendungsbereichen erfolgen?

3. Was kann geschehen, um den durch den Frost ebenfalls außerordentlich schwer geschädigten Obstbau nicht durch das Fehlen geeigneter Bäume zur Nach- und Neupflanzung in den kommenden Jahren in eine noch schwierigere Lage zu bringen?

4. Was wird mit dem recht bedeutenden Export unserer Baumschulerzeugnisse?

5. Wie können unsere Baumschulen so schnell wie möglich wieder auf den Welt- und Reichsmarkt hinaus bekannt machen haben Kultur- und Leistungsstand gebracht werden?

6. Wie weit wird bei leicht frostgeschädigten Beständen der Schaden anzuheilen, so daß diese im Herbst 1940 bzw. Frühjahr 1941 unbedingt gepflanzt werden können und welche Schutzmaßnahmen gegen Fäulnis geschädigter Bäume müssen ergriffen werden?

Es ist nicht Aufgabe dieser Zeilen, die jeweils gelandete Antwort auf diese Frage hier darzustellen. Mehrere Aufsätze in den letzten Monaten haben an dieser Stelle bereits diese Fragen be-

handelt und zum Teil auch beantwortet. Es haben zahlreiche Versprechungen und Zusicherungen in vielen Landesbauernschaften Deutschlands in Gegenwart von Vertretern des Reichsernährungsministeriums und des Reichspreisformalismasshaltungsamtes über die Preisregelung im Rahmen der bestehenden Maßnahmen zur Erörterung. Das ein Schritt in dieser Richtung nur eine Teilmaßnahme sein konnte, fand von vornherein für alle Beteiligten fest. Mehr und mehr stellte sich jedoch ein Sonderzuschlag auf die Preise von Baumschulerzeugnissen als Sofortmaßnahme zur Erhaltung der Baumschulen im Hinblick auf ihre Aufgabe dem Obstbau gegenüber als vorzuziehend heraus. Wenn das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft und der Herr Reichskommissar für die Preisbildung sich entschlossen haben, einem Zuschlag von 2% auf die jeweiligen Stoppreise zuzustimmen, so nur unter dem ausdrücklichen Hinweis darauf, daß es sich hier nicht um eine Preisverhöhung als Wahrungsausgleich handelt, sondern um eine Maßnahme, die im Interesse des Wiederaufbaus des so stark geschädigten deutschen Obstbaus, sowie der Landwirtschaft im Hinblick auf bodenkundliche Gebührensachverhalte notwendig war. Die Bekanntmachung vom 25. September 1940 läßt noch einige Fragen der technischen Durchführung offen, die hier beantwortet werden sollen.

1. Ausgeschloffen von der Preisverhöhung sind: Niedrige Kelen (einschließlich Kletterrosen), Rosenzweige, Erdbeerplanzen, Abbarberplanzen, Stauden und Fortpflanzungen.

2. Der Sonderzuschlag von 2% darf nicht in die Preise eingerechnet werden, er muß also auf jeder Rechnung am Schluss als Zuschlag getrennt aufgeführt werden.

3. Die Erhöhung erfolgt auf den „Stopppreis“, d. h. den Preis, der bei der betreffenden Firma für das gleiche Erzeugnis und an denselben Abnehmerkreis im Oktober 1939 im Durchschnitt berechnet wurde.

4. Der Sonderzuschlag gilt nur für Aufträge, die in der Zeit vom 1. Oktober 1940 bis 30. April 1941 geliefert werden, mit anderen Worten, maßgebend ist nicht der Tag der Rechnungsstellung, sondern der Versandtag.

5. Da die Preislisten und Kataloge meist fertig gedruckt sind, ist es notwendig, alle Angebote mit einem Aufklebezettel zu versehen. Um eine schnelle und einheitliche Durchführung dieser Arbeit zu ermöglichen, empfiehlt sich die Verwendung der im Handel erhältlichen fertig gedruckten Aufklebezettel.

Diese Zettel eignen sich auch zur Anhebung an die Rechnungen, so daß es auf der Rechnung genügt, das Wort „Sonderzuschlag“ anzugeben, weil der Aufklebezettel über die näheren Bestimmungen Aufschluß gibt.

6. Die Preise und Gütebedingungen für Veredlungsunterlagen haben ebenfalls eine Neubearbeitung erfahren, deren Veröffentlichung in Kürze bevorsteht. Diese in Vorbereitung befindliche Anordnung ist bestimmt, den Veredler mit Veredlungsunterlagen auf lange Sicht zu regeln.

Schon jetzt zeigt die Fühlungnahme mit den Verbrauchern von Baumschulerzeugnissen, daß man diesen Sonderzuschlag keineswegs als eine unbillige Maßnahme ansieht. Vielmehr wird von der Verbraucherseite selbst zum Ausdruck gebracht, daß dieser Zuschlag ja keineswegs in der Lage sei, die ungeheuren Schäden in den hoch entwickelten deutschen Anzuchtbetrieben finanziell auch nur annähernd auszugleichen. Den deutschen Baumschulen wird es trotzdem eine selbstverständliche Pflicht sein, trotz der schweren Schäden, die ihre Betriebe durch diesen Winter erlitten haben, nur in jeder Beziehung einwandfreie und gesunde Erzeugnisse an den Verbraucher zu liefern.

*) In diesem durch die Gärtnersche Verlagsgesellschaft Dr. Walter Lang K.G., Berlin SW 68, Kochstr. 22.